

Dirk Baier, Yvonne Krieg & Sören Kliem

Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz. Welche Rolle spielt die Religionszugehörigkeit?

Der Beitrag untersucht vor dem Hintergrund der erneuten Eskalation des israelisch-palästinensischen Konfliktes Ausmaß und Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen unter christlichen und muslimischen Jugendlichen. Hierfür wird auf umfassende Jugendbefragungen in der Schweiz und in Niedersachsen zurückgegriffen, in denen u. a. 776 bzw. 1 367 Muslim*innen erreicht wurden. Die Ergebnisse belegen erstens, dass Muslim*innen in beiden Ländern signifikant höhere Zustimmungsraten zu antisemitischen Einstellungen aufweisen, wobei sich verschiedene ethnische Gruppen von Muslim*innen diesbezüglich nicht unterscheiden. Zweitens findet sich nur für Muslim*innen ein antisemitische Einstellung verstärkender Einfluss der Religiosität. Drittens lässt sich die höhere Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen bei Muslim*innen teilweise durch das geringere Bildungsniveau sowie eine höhere Akzeptanz von Männlichkeitsnormen erklären.

Schlagwörter: Antisemitismus; Befragung; Bildung; Christentum; Islam; Männlichkeitsnormen; Religiosität

Anti-Semitism Among Adolescents in Germany and Switzerland. What Role Does Religious Affiliation Play?

Against the backdrop of the recent escalation of the Israeli-Palestinian conflict, this article analyses the prevalence and influencing factors of anti-Semitic attitudes among Christian and Muslim adolescents. For this, comprehensive youth surveys in Switzerland and Lower Saxony are used, in which, among others, 776 and 1,367 Muslims were reached. The results show, firstly, that Muslims in both countries have significantly higher rates of approval of anti-Semitic attitudes, with no differences between different Muslim ethnic groups. Secondly, an increasing influence of religiosity on anti-Semitic attitudes is only found for Muslims. Thirdly, the higher approval of anti-Semitic attitudes among Muslims can partly be explained by a lower level of education and a higher acceptance of masculinity norms.

Keywords: anti-Semitism, Christianity, education, Islam, norms of masculinity, religiosity, survey

1. Einleitung und Forschungsfragen

Der israelisch-palästinensische Konflikt hat im Mai 2021 eine erneute Eskalation erfahren (Tagesschau, 2021). Eine Folge dieser erneuten Eskalation war, dass in vielen europäischen Ländern pro-palästinensische Bekundungen u. a. im Rahmen von Demonstrationen stattgefunden haben, an denen sich vermutlich auch ein erheblicher Anteil muslimischer Bürger*innen beteiligte. Zu einigen Demonstrationen wurde berichtet, dass es zu antisemitischer Hetze, insbesondere zu Verharmlosung, Relativierung und Leugnungen der Shoa, kam (u. a. Braun &

Steinke, 2021). Auch in Bezug auf das schulische Umfeld mehren sich Berichte über Antisemitismus, der hier insbesondere infolge der aktuellen Eskalation in Nahost weiter zuzunehmen scheint (u. a. Deutsche Welle, 2021; Lobo, 2021). Dabei finden sich auch Berichte dahingehend, dass gehäuft Jugendliche mit Migrationshintergrund¹ aus verschiedenen, vornehmlich muslimisch geprägten Ländern mit Antisemitismus in Erscheinung treten. Anliegen dieses Beitrags ist es daher, den Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit (mit Fokus auf die muslimische Religionszugehörigkeit) und antisemitischen Einstellungen zu untersuchen. Einbezogen in die Analyse werden zwei Befragungsstudien unter Jugendlichen, die bereits in den Jahren 2017 bzw. 2019 erfolgten, d. h. vor der erneuten Eskalation des Konflikts. Dies ist kein Nachteil, weil die Befunde damit unabhängig vom aktuellen politischen Geschehen sind. Dass im Beitrag zwei Länder in die Analysen einbezogen werden, ermöglicht, ggf. bestehende Länderspezifika zu prüfen. In Deutschland und der Schweiz ist der Anteil Muslim*innen in etwa vergleichbar: In Deutschland beträgt dieser ca. 6,7 % (Pfundel, Sticks & Tanis, 2021), in der Schweiz 5,5 % (Bundesamt für Statistik, 2021). Zugleich unterscheidet sich die Zusammensetzung der muslimischen Bevölkerung, insofern in Deutschland Muslim*innen mit türkischem Hintergrund, in der Schweiz Muslim*innen mit Hintergrund ehemalige Jugoslawien die jeweils größte Gruppe bilden. Durch den Ländervergleich lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede identifizieren, wobei im Vorhinein keine Annahmen über mögliche Unterschiede formuliert werden können. Eine vergleichende Studie zu einem anderem Themenfeld (Religiosität, Gewalt und Extremismus) konnte weitestgehend vergleichbare Befunde zu Muslim*innen in beiden Ländern erarbeiten (Baier, 2019).

Zu Verbreitung und Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen liegen für den deutschsprachigen Raum bislang erst wenige empirische Studien vor. Ranan (2018) hat qualitative Interviews mit über 70 weitestgehend in Deutschland lebenden Muslim*innen durchgeführt, u. a. mit dem Befund, dass die Befragten „reichlich Parolen und Einstellungen, die als antisemitisch gelten“ äußern (S. 202).² Auch Jikeli (2019, S. 55) berichtet anhand der Ergebnisse einer in verschiedenen europäischen Ländern durchgeführten Befragungsstudie eine erhebliche Zustimmung zu antisemitischen Aussagen. So zeigte sich für Deutschland, dass 16 % der Gesamtbevölkerung mindestens sechs der elf antisemitischen Aussagen zustimmen. Die höchsten Zustimmungsraten erhielten die Aussagen: „Juden sind Israel gegenüber loyaler als gegenüber diesem Land“, „Juden haben zu viel Macht im internationalen Finanzmarkt“ und „Juden denken, sie seien besser als andere Menschen“. Unter Muslim*innen lag der Anteil zustimmender Befragter bei insgesamt 56 % und damit fast viermal höher als in der Gesamtbevölkerung. Eine Erwachsenenbefragung von Koopmans (2015) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: 9 % der christlichen Befragten gaben an, dass man Jüdinnen und Juden nicht trauen könne; bei den Muslim*innen lag der Anteil bei 45 % (S. 47).³ In einer Befragung in Berlin zeigte sich kürzlich, dass „sowohl die AfD-Wähler*innen als auch Muslim*innen [...] die größte Bereitschaft zum antisemitischen Ressentiment“ zeigten (Pickel et al., 2019, S. 62). Ein zentraler Einflussfaktor antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen scheint dabei das Ausmaß der individuellen Religiosität zu sein (Jikeli, 2019, S. 57): Mit stärker ausgeprägter muslimischer Religiosität steigt demnach die Zustimmung. Zudem wird vermutet,

¹ Vgl. zur Kritik des Begriffs El-Mafaalani (2016).

² Jikeli (2020) konstatiert auf Basis einer qualitativen Studie unter primär muslimischen Geflüchteten: „In fast allen Gruppeninterviews wurden deutlich antisemitische Stereotype geäußert“ (S. 144).

³ Die Befragung wurde in verschiedenen europäischen Ländern (inkl. Deutschland, ohne Schweiz) durchgeführt; Befunde speziell für Deutschland werden nicht berichtet.

dass die ethnische Zugehörigkeit eine Rolle spielt: „Möglicherweise sind antisemitische Einstellungen unter arabischen Muslim*innen besonders stark verbreitet“ (Jikeli, 2019, S. 58). Auch bei einer Umfrage unter Geflüchteten aus Syrien, dem Irak, Eritrea und Afghanistan zeigte sich, dass die Befragten antisemitische Einstellungen mehrheitlich teilen: Jeweils über 50 % der syrischen, irakischen und afghanischen Befragten stimmten der Aussage „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“ zu; unter Befragten aus Eritrea lag der Anteil bei nur fünf Prozent (Haug et al., 2017).

Diese ausgeprägteren Zustimmungswerte unter Muslim*innen scheinen z.T. auch mit einem entsprechenden Verhalten einherzugehen: In den Jahren 2012 und 2018 wurden durch die European Union Agency for Fundamental Rights (2013, 2018) nicht repräsentative Online-Befragungen durchgeführt, die Erfahrungen der jüdischen Bevölkerung mit Diskriminierung und Hasskriminalität in Ländern der EU untersuchten. In Deutschland wurden dabei 608 bzw. 1 233 jüdische Personen erreicht – die Schweiz hat an dieser Studie nicht teilgenommen. In der Befragung 2018 in Deutschland gaben 41 % der Opfer antisemitischer Belästigungen („harassment“) an, dass der*die Täter*innen muslimisch mit extremistischem Hintergrund gewesen seien – dies ist die häufigste Täter*innennennung; rechtsextreme Täter*innen wurden bspw. nur halb so häufig angegeben. Vergleichbare Befunde zeigten sich in der Befragung des Jahres 2012. Auch Zick et al. (2017) berichten Ergebnisse einer Online-Befragung aus Deutschland, die im Jahr 2016 durchgeführt wurde und in deren Rahmen 553 jüdische Personen erreicht wurden. In Bezug auf die Täter*innen zeigte sich in dieser Befragung Folgendes: „In vier Fällen (25 %) werden der/die Angreifer als eine linksextreme, in drei Fällen (19 %) als eine rechtsextreme Gruppe oder Person beschrieben; zwei Mal als eine christliche Person oder Gruppe (13 %). Bei 13 von 16 körperlichen Angriffen (81 %) beschreiben die betroffenen Befragten die Person als muslimisch“ (S. 22). Dabei weisen die Autor*innen selbst darauf hin, dass bestimmte Merkmale äußerlich vermeintlich sichtbarer und damit leichter zuzuschreiben sind, was zu Verzerrungen ihrer Ergebnisse führen kann. Sie nehmen an, dass das Charakteristikum „christlich“ in der heutigen deutschen Gesellschaft weniger salient ist und deutsch aussehende Personen vermutlich nicht als christlich beschrieben werden. Eine Person, die muslimisch ist bzw. vermeintlich so aussieht, wird hingegen eher als muslimische Person beschrieben.

Entsprechend dieser Befunde, die zugleich verschiedene Limitationen aufweisen, gilt nach Jikeli (2019), dass es für Deutschland „zumindest starke Indizien dafür gibt, dass [...] Muslime überproportional häufig an antisemitischen Pöbeleien und Gewalttaten beteiligt sind“ (S. 53). Kritisch anzumerken ist jedoch, dass (1) teilweise geringere Fallzahlen bei den Studien erreicht wurden und dass (2) die beiden Kategorien (rechtsextremistisch, muslimisch-extremistisch) nicht überschneidungsfrei sind. Rechtsextremistisch-islamistische Gruppierungen (z. B. Graue Wölfe) gehören in der Bundesrepublik zu den größten rechtsextremen Organisationen (über 18 000 Mitglieder; Bozay, 2017). Aufrufe zur Gewalt aus Reihen dieser Gruppierungen finden sich überwiegend gegen kurdische und jüdische Mitbürger*innen.

Zu beachten ist daneben, dass die Ergebnisse der Studien der European Union Agency for Fundamental Rights (2013, 2018) und Zick et al. (2017) von den aktuellen Zahlen des Bundeskriminalamtes (BKA) abweichen (BKA, 2021). Hier werden von den für das Jahr 2020 erfassten „antisemitischen“ Straftaten ca. 95 % dem Bereich politisch motivierte Kriminalität (PMK)-rechts zugesprochen (2 224 von 2 351 erfassten Straftaten), während auf den Bereich PMK-

links lediglich 10 Fälle und auf den Bereich PMK-religiöse Ideologie lediglich 31 Fälle entfallen.⁴ Das „Lagebild Antisemitismus“ (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2020, S. 85) kommt hiermit übereinstimmend zu folgendem Schluss. „Die wohl größte Relevanz besitzen antisemitische Welterklärungsmodelle im Rechtsextremismus, hier sind auch die bei Weitem meisten einschlägigen Straftaten und insbesondere Gewaltdelikte zu verzeichnen.“ Es wird aber ebenfalls konstatiert, dass auch in islamistischen Strömungen Judenfeindschaft eine gemeinsame Basis darstellt. Für die Schweiz ergibt sich folgendes Bild: Eine kürzlich durchgeführte Befragung unter Jüdinnen und Juden hier (N = 487) zeigt „hinsichtlich der Tatpersonen (...) keine Dominanz eines spezifischen Tätertypus. Im Gegensatz zur EU-Studie kann bspw. nicht gezeigt werden, dass Personen mit extremistischer muslimischer [...] Orientierung übermäßig häufig als Tatpersonen benannt werden“ (Baier, 2020).

Werden speziell Jugendliche betrachtet, so finden sich zu muslimischen Jugendlichen einige wenige Befunde zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen. In den 1990er Jahren untersuchten bereits Heitmeyer et al. (1997) fundamentalistische Einstellungen unter türkischen Jugendlichen. Hierbei wurde auch die Bedrohungswahrnehmung der Jugendlichen erhoben. Dabei stimmten 33,2 % der Aussage zu, dass der Zionismus den Islam bedroht; 39,6 % befürworteten die Aussage, dass der Zionismus, die EG und die USA den Islam bedrohen (S. 124). Weitere, auf antisemitische Haltungen hindeutende Aussagen wurden nicht integriert. Brettfeld und Wetzels (2007) legten in einer Jugendbefragung den Teilnehmenden folgende Aussage zur Bewertung vor: „Menschen jüdischen Glaubens sind überheblich und geldgierig“ (S. 275). Der Mittelwert der Antworten fiel bei den muslimischen Befragten dabei doppelt so hoch aus wie bei den einheimischen nichtmuslimischen Befragten. Hinsichtlich der Prozentverteilungen zeigte sich Folgendes: „Bezogen auf antisemitische Vorurteilsbekundungen äußern junge Muslime mit 15,7 % die höchste Zustimmung. Bei den Nichtmuslimen mit Migrationshintergrund liegt diese Quote bei 7,4 % und bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bei 5,4 %“ (S. 275). Auch Mansel und Spaiser (zitiert nach Jikeli, 2015) untersuchten Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen, u. a. mit folgendem Ergebnis: „15.2 percent of students with Turkish background, 18.2 percent of those with Arab background, and 20.8 percent of those with Kurdish background completely agreed with the statement ‚In my religion, they warn us against trusting Jews.‘ Only 2.8 percent of those without any migrant background did so“ (Jikeli, 2015, S. 17). Auch Schröder (2020) findet die höchsten Zustimmungswerte für Antisemitismus bei muslimischen Jugendlichen. In einem multivariaten Modell stellt sich letztlich jedoch eine rechtsextreme Einstellung als bedeutsamstes Korrelat heraus. Erwähnenswert sind nicht zuletzt die Ergebnisse einer Jugendbefragung aus den Jahren 2010 und 2011 in Berlin, in der gezeigt wurde, dass die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen bei Jugendlichen mit türkischem und libanesischem Migrationshintergrund deutlich über der Zustimmung der zeitgleich befragten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund lag (Baier & Pfeiffer, 2011, S. 180): Als antisemitischen Einstellungen zustimmend wurden hier 6,7 % der deutschen, aber 34,4 % der deutsch-türkischen und 36,6 % der deutsch-libanesischen Jugendlichen eingestuft.

⁴ Der Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus, der die Bunderegierung berät, weist jedoch darauf hin, dass antisemitische Straftaten grundsätzlich dem Phänomenbereich PMK-Rechts zugeordnet werden, wenn keine weiteren Spezifika erkennbar sind und keine Tatverdächtigen bekannt sind, was die Statistik nach rechts verzerren kann (Drucksache, 18/11970, 2017)

Für die nachfolgenden Auswertungen wird auf Basis der vorgestellten Forschungsbefunde erwartet, dass muslimische Jugendliche häufiger antisemitische Einstellungen teilen als Jugendliche anderer Glaubensrichtungen bzw. konfessionslose Jugendliche; dies sollte insbesondere für Deutschland gelten – für die Schweiz liegen kaum Forschungsbefunde vor. Untersucht werden sollte zudem der Zusammenhang zwischen dem ethnischen Hintergrund und antisemitischen Einstellungen, da Befunde darauf hindeuten, dass arabischstämmige Muslim*innen antisemitischer eingestellt sind als bspw. türkischstämmige Muslim*innen. Zudem soll der Zusammenhang zwischen der Religiosität und antisemitischen Einstellungen einer Prüfung unterzogen werden. Die Zusammenhänge sollen zuletzt um weitere Drittvariablen kontrolliert werden, um mögliche Hintergrundfaktoren der höheren Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen unter muslimischen Jugendlichen zu identifizieren.

2. Methodisches Vorgehen und Stichprobe

2.1 Methodisches Vorgehen

Für die Analysen zu Deutschland wird auf zwei Befragungen zurückgegriffen, die in den Jahren 2017 und 2019 (jeweils im Frühjahr) unter Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe repräsentativ im Bundesland Niedersachsen durchgeführt wurden (vgl. Bergmann et al., 2019; Krieg et al., 2020). Im Jahr 2017 konnten im Rahmen der Studie 8 938 Jugendliche erreicht werden (Rücklaufquote 59 %), im Jahr 2019 12 444 Jugendliche (Rücklaufquote: 41 %); insgesamt wurden 479 bzw. 762 Klassen erreicht. Das Vorgehen der Befragungen gestaltete sich dabei immer gleich: Auf Basis von Schullisten, auf denen alle Schulklassen Niedersachsens aufgeführt waren, wurden per Zufall innerhalb einer Schulform Klassen für Befragungen ausgewählt. Einbezogen wurden alle Schulformen mit Ausnahmen von Förderschulen mit einem anderen Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen. In den ausgewählten Klassen erfolgten schriftliche Befragungen (2019 teilweise als Online-Befragung durchgeführt), die von geschulten Testleiter*innen beaufsichtigt wurden. Die Freiwilligkeit der Teilnahme ebenso wie die Anonymität der Befragung waren gewährleistet.

Mit Blick auf die Schweiz kann eine Befragung herangezogen werden, die ebenfalls im Schulkontext als Online-Befragung durchgeführt wurde (vgl. Manzoni et al., 2018). Für die Befragung wurde von Beginn an keine schweizweite Repräsentativität beansprucht, da dies bei 26 Kantonen nur mit hohem Aufwand zu erreichen wäre. Stattdessen wurde die Befragung in zehn Kantonen durchgeführt, die hinsichtlich ihrer geografischen Lage (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz) und ihres städtischen bzw. ländlichen Charakters die Schweiz zumindest in Teilen abbildet. Die Datenerhebung fand im Zeitraum April bis Dezember 2017 statt und wurde von geschulten Testleiter*innen bzw. Lehrkräften administriert. Im Vorfeld wurde entschieden, die Altersgruppe der durchschnittlich 17- und 18-jährigen Jugendlichen zu erreichen, dies deshalb, weil im Fokus der Befragung extremistische Orientierungen standen. Einbezogen wurden folgende Schulformen: Berufsschule, Übergangsausbildung, Gymnasium und Fach-/Wirtschaftsmittelschule. Je nach Kanton wurden die für eine Befragungsteilnahme vorgesehenen Klassen je Schulform per Zufallsziehung bestimmt oder es wurden alle Schulen gebeten, an der Befragung teilzunehmen (und danach jede

zweite bzw. dritte Klasse in die Stichprobe aufgenommen). Mit der Befragung wurden 8 317 Jugendliche in 595 Klassen erreicht (Rücklaufquote: 39 %).⁵

2.2 Stichprobenbeschreibung

Im Mittelpunkt des Beitrags steht der Vergleich antisemitischer Einstellungen für verschiedene Religionsgruppen. Sowohl in den niedersächsischen Befragungen als auch in der Schweizer Stichprobe wurde die Religionszugehörigkeit mit der Frage „Welcher Religionsgemeinschaft gehörst du selbst an?“ erfasst. Zur Auswahl standen eine Reihe an Gemeinschaften; nachfolgend werden vor allem jene Jugendlichen betrachtet, die eine christliche Zugehörigkeit (katholisch, evangelisch, evangelisch-freikirchlich) bzw. eine muslimische Zugehörigkeit (shiitisch, sunnitisch, alevitisch) berichteten. Befragte mit der Zugehörigkeit orthodox, jüdisch, hinduistisch, buddhistisch usw. wurden zur Gruppe „andere Religionsgemeinschaft“ zusammengefasst. In Niedersachsen gehören 71,4 % einer christlichen Religionsgemeinschaft an, 6,7 % sind muslimisch (Schweiz: 56,2 bzw. 9,6 %). Einer anderen Gemeinschaft gehören in Niedersachsen 3,4 % der Befragten an, keiner Gemeinschaft 18,5 % (Schweiz: 8,0 % bzw. 26,3 %).⁶

Tabelle 1 stellt die wichtigsten demografischen Merkmale der verschiedenen Stichproben getrennt für Subgruppen vor. Da in den Befragungen in Niedersachsen und in der Schweiz unterschiedliche Altersgruppen anvisiert wurden, ist zunächst darauf hinzuweisen, dass es bzgl. dieses Merkmals einen bedeutsamen Unterschied zwischen Niedersachsen und der Schweiz gibt: Während in Niedersachsen das Durchschnittsalter 15,0 Jahre beträgt (2017: 14,9 Jahre, 2019: 15,1 Jahre, $t = -13.35$, $p < .001$), liegt es in der Schweizer Stichprobe bei 17,6 Jahren. Hinsichtlich der Geschlechtszusammensetzung gibt es hingegen keine Unterschiede zwischen den Stichproben (Niedersachsen: 49,9 % weiblich, Schweiz: 50,3 % weiblich).

In Niedersachsen gehen Angaben von 14 483 christlichen Jugendlichen und 1 367 muslimischen Jugendlichen in die Auswertungen ein. Bei den christlichen Jugendlichen handelt es sich mehrheitlich um evangelische Jugendliche (9 823 Befragte; katholische Jugendliche: 4 336 Befragte, evangelisch-freikirchliche Jugendliche: 324 Befragte). In der Schweiz gingen 4 538 christliche Jugendliche (3 273 katholisch, 1 053 evangelisch, 212 evangelisch-freikirchlich) und 776 muslimische Jugendliche in die Auswertungen ein. Zwar wurden in allen Befragungen auch bei den muslimischen Jugendlichen differenzierte Antwortkategorien im Fragebogen angeboten (shiitisch, sunnitisch, alevitisch); allerdings konnten sich in beiden Ländern viele muslimische Jugendliche keiner dieser Gruppen zuordnen und antworten in einem offenen Feld mit „muslimisch“. Aus diesem Grund wird darauf verzichtet, die Auswertungen getrennt für verschiedene Glaubensgruppen bzw. Strömungen des Islam durchzuführen⁷; auch

⁵ Die Daten der Niedersachsen-Stichproben werden nachfolgend nach Schulform gewichtet, weil hier die Randverteilungen der Grundgesamtheit bekannt waren; die Schweizer Stichprobe geht ungewichtet in die Auswertungen ein.

⁶ Im Vergleich der Jahre 2017 zu 2019 ergeben sich signifikante Veränderungen der Religionszusammensetzung der niedersächsischen Stichproben: Der Anteil christlicher Befragter geht von 74,4 auf 69,3 % zurück; demgegenüber steigt der Anteil muslimischer Befragter von 6,1 auf 7,1 % (andere Zugehörigkeit: von 2,9 auf 3,8 %, keine Zugehörigkeit: von 16,6 auf 19,8 %; $\chi^2 = 66.10$, $p < .001$).

⁷ Die Jugendlichen, die sich einer Strömung zuordnen konnten, gaben am häufigsten an, sunnitisch zu sein, gefolgt von shiitisch und alevitisch (in beiden Ländern).

in Bezug auf christliche Jugendliche wird auf eine weitere Differenzierung der Ergebnisdarstellung verzichtet.

Die Jugendlichen wurden in allen Befragungen zusätzlich danach gefragt, welche Staatsangehörigkeit sie selbst bzw. die leiblichen Eltern haben und wo sie selbst bzw. die leiblichen Eltern geboren worden sind. Aus diesen Angaben wurde der Migrationshintergrund gebildet⁸, der es erlaubt, die muslimischen Jugendlichen nach verschiedenen Herkunftsgruppen zu unterscheiden (Tabelle 1). In Niedersachsen bildet demnach die Gruppe Muslim*innen mit türkischem Migrationshintergrund mit 558 Befragten die größte Gruppe. Die zweitgrößte Gruppe wird durch muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund Nordafrika/arabischer Raum⁹ gestellt (388 Befragte), die drittgrößte Gruppe durch Jugendliche, die selbst oder deren Eltern aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stammen (182 Befragte). Schweizer Muslim*innen berichten am häufigsten einen Migrationshintergrund aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (430 Befragte)¹⁰; Befragte mit Hintergrund Türkei bzw. Nordafrika/arabischer Raum¹¹ bilden jeweils kleinere Gruppen als in Deutschland (144 bzw. 122 Befragte).

Jeweils die Mehrheit der christlichen und muslimischen Jugendlichen ist in Deutschland bzw. der Schweiz geboren, wobei die Anteile in der Schweiz mit 86,2 bzw. 73,7 % jeweils etwas niedriger ausfallen als in Niedersachsen. In beiden Ländern sind Muslim*innen mit türkischem Hintergrund am häufigsten in Deutschland resp. der Schweiz geboren worden (96,1 bzw. 85,4 %). Deutliche Unterschiede zwischen beiden Ländern finden sich mit Blick auf den Besitz der Staatsangehörigkeit: In Deutschland verfügen 97,3 % der christlichen und 71,2 % der muslimischen Jugendlichen über die deutsche Staatsangehörigkeit; in der Schweiz sind es nur 80,3 % der Christ*innen und sogar nur 38,5 % der Muslim*innen, die eine Schweizer Staatsangehörigkeit besitzen.

Der Zugang zu höherer Bildung variiert in beiden Ländern stark mit der Zugehörigkeit. Christliche Jugendliche sind jeweils ca. doppelt so häufig im höheren Bildungsbereich zu finden als muslimische Jugendliche. In Niedersachsen wurde dabei der angestrebte Schulabschluss des Abiturs als „höhere Bildung“ kategorisiert, in der Schweiz der Besuch eines Gymnasiums/einer Fachmittelschule bzw. das Anstreben einer Berufsmaturität. In beiden Ländern zeigt sich zudem, dass Muslim*innen mit Hintergrund ehemaliges Jugoslawien am seltensten Zugang zu höherer Bildung haben.

Zuletzt ist als ein Indikator einer schlechten ökonomischen Lage der Familie der Bezug staatlicher Transferleistungen in Tabelle 1 abgebildet. In beiden Ländern wurde diesbezüglich erhoben, ob mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist/Arbeitslosengeld erhält oder ob die Familie Sozialhilfe bezieht. Dies trifft deutlich häufiger auf muslimische Jugendliche als auf christliche Jugendliche zu – in beiden Ländern. Unter den muslimischen Jugendlichen wiederum weisen Jugendliche mit arabischem oder nordafrikanischem Migrationshintergrund ebenfalls in beiden Ländern die höchste Rate ökonomisch schlechter gestellter Familien auf.

⁸ Bei der Zuordnung zu einer Herkunftsgruppe gab i. d. R. die Herkunft der Mutter den Ausschlag. Bei der Zuordnung wurde immer zuerst geprüft, ob die Eltern aus einem anderen Land stammen oder nicht.

⁹ Häufige Herkunftsländer sind der Libanon, Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan, Marokko und Tunesien.

¹⁰ Meist aus dem Kosovo, aus Mazedonien und Bosnien.

¹¹ Häufige Herkunftsländer sind dabei Afghanistan, Marokko, Irak und Syrien.

Tabelle 1. Sozio-demografische Daten nach Religionsgruppe und Land

		N	in Land geboren (in %)	Staatsange- hörigkeit des Landes (in %)	höhere Bildung (in %)	abhängig von staatl. Transfer- leistung (in %)
Schweiz 2017	Christentum: insgesamt	4 538	86,2	80,3	42,0	14,5
	Islam: insgesamt	776	73,7	38,5	22,0	34,1
	Islam: Türkei	144	85,4	36,1	21,5	34,0
	Islam: eh. Jugoslawien	430	79,3	36,3	16,7	27,4
	Islam: arabische Länder/ Nordafrika	122	50,0	42,6	32,0	52,5
Nieder- sachsen 2017/ 2019	Christentum: insgesamt	14 483	96,7	97,3	38,5	6,9
	Islam: insgesamt	1 367	81,0	71,2	21,6	34,6
	Islam: Türkei	558	96,1	82,0	25,1	26,2
	Islam: eh. Jugoslawien	182	84,1	70,2	15,3	28,3
	Islam: arabische Länder/ Nordafrika	388	63,1	59,0	21,1	44,6

3. Ergebnisse

3.1 Verbreitung antisemitischer Einstellungen

In der Befragung in der Schweiz kamen folgende zwei Items, die auf einer Skala von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zu beantworten waren, zum Einsatz (Krause & Zick, 2014):

- Juden haben in der Schweiz zu viel Einfluss.
- Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.

Die beiden Items korrelieren in der Gesamtstichprobe zu $r = .51$ ($p < .001$) miteinander; in der Gruppe der christlichen Jugendlichen beträgt die Korrelation $r = .49$ ($p < .001$), in der Gruppe der muslimischen Jugendlichen $r = .48$ ($p < .001$). Aus beiden Items wurde daher eine Mittelwertskala gebildet. Anhand dieser wurden die Jugendlichen zusätzlich in zwei Gruppen unterteilt: Befragte mit Mittelwerten bis einschließlich 3,5 wurden als nicht antisemitisch eingestellt eingestuft, Befragte mit Mittelwerten über 3,5 als antisemitisch eingestellt.

In Niedersachsen wurden in den verschiedenen Erhebungsjahren unterschiedliche Items zur Messung antisemitischer Einstellungen genutzt. Auch in den bereits in den Jahren 2013 und 2015 durchgeführten Befragungen dieser Studie (vgl. Bergmann et al., 2017) kamen Items zur Erfassung von Antisemitismus zum Einsatz, die aber teilweise nur ausgewählten Teilstichproben zur Beantwortung vorgelegt wurden (z. B. nur Befragten ohne Migrationshintergrund) bzw. in veränderter Form präsentiert wurden (z. B. abweichende Antwortvorgaben), weshalb an dieser Stelle nur die Befragungen der Jahre 2017 und 2019 berücksichtigt werden. Die Items dieser Befragungen beinhalteten u. a. israelkritische Haltungen (z. B. „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen die Juden hat.“), die hier nicht weiter analysiert werden. Stattdessen werden zwei Items zur Messung antisemitischer Einstellungen genutzt, die in ähnlicher Weise auch in der Schweiz zum Einsatz kamen:

- Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.
- Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.

Die Aussagen konnten von „1 – stimmt nicht“ bis „7 – stimmt genau“ beantwortet werden. Die Antworten korrelieren zu $r = .68$ ($p < .001$; 2017: $r = .67$, 2019: $r = .68$) miteinander. In der Gruppe der christlichen Jugendlichen beträgt die Korrelation $r = .69$ ($p < .001$), in der Gruppe der muslimischen Jugendlichen $r = .57$ ($p < .001$). Erneut wurde aus beiden Items eine Mittelwertskala gebildet. Als zustimmend wurden Befragte mit einem Mittelwert über 4.0 eingestuft. Abbildung 1 stellt den Anteil zustimmender Befragte getrennt für die Religionsgruppen und in Niedersachsen zusätzlich getrennt für die Erhebungsjahre dar.¹² Zusätzlich finden sich die 95 %-Konfidenzintervalle, anhand derer die Signifikanz von Unterschieden festgestellt werden kann. Christliche Befragte in der Schweiz weisen zu 5,9 % antisemitische Einstellungen auf, Befragte ohne Konfessionszugehörigkeit zu 5,8 % – dieser Unterschied ist nicht signifikant. Muslimische Befragte in der Schweiz sind zu 18,4 % antisemitisch eingestellt; trotz des größeren Konfidenzintervall (geschuldet der geringeren Fallzahl) zeigt sich, dass sich das Intervall mit denen der beiden anderen Gruppen nicht überlappt – muslimische Befragte sind dementsprechend signifikant häufiger antisemitisch eingestellt als christliche Befragte bzw. Befragte ohne Religionszugehörigkeit. Zugleich ist zu beachten, dass von allen antisemitisch eingestellten Befragten nur 23,6 % muslimisch sind, 45,3 % hingegen christlich (9,9 % andere, 21,2 % keine; ohne Darstellung); die meisten der antisemitisch eingestellten Jugendlichen sind mit hin keine Muslim*innen.

Für Niedersachsen finden sich identische Befunde: Christliche Befragte und Befragte, die keiner Religionsgruppe angehören, stimmen deutlich seltener antisemitischen Einstellungen zu als muslimische Befragte. Die Unterschiede zwischen den beiden erstgenannten Gruppen und muslimischen Befragten sind signifikant; nicht signifikant unterscheiden sich christliche Befragte und Befragte ohne Religionszugehörigkeit. Zusätzlich belegen die Auswertungen zu Niedersachsen, dass sich im Zeitvergleich keine signifikanten Veränderungen der Zustimmungsraten ergeben haben. Bei christlichen Befragten sinkt der Anteil zustimmender Jugendlicher leicht, bei den anderen beiden Gruppen steigt der Anteil hingegen leicht. Für keine Gruppe sind die Veränderungen aber signifikant, was ein Argument dafür ist, bei den nachfolgenden Auswertungen keine Unterscheidung nach Erhebungsjahr vorzunehmen.¹³

In Abbildung 2 sind ausschließlich für muslimische Befragte Auswertungen zum Anteil antisemitischen Einstellungen zustimmender Jugendlicher getrennt nach Geschlecht und Herkunftsgruppe abgebildet. Sowohl in der Schweiz als auch in Niedersachsen ergibt sich dabei ein signifikanter Geschlechtereffekt: Männliche Muslime weisen ca. doppelt so häufig eine Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen auf wie Musliminnen. Besonders hoch fällt dabei mit 25,3 % die Zustimmung männlicher Muslime in der Schweiz aus. Ebenfalls für beide Länder gilt, dass der Vergleich verschiedener Herkunftsgruppen keine signifikanten Unterschiede ergibt. In der Schweiz weisen Muslim*innen mit Migrationsgeschichte aus arabischen Ländern/Nordafrika die höchste Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen auf, in Deutschland sind es die Muslim*innen mit türkischer Migrationsgeschichte. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind aber jeweils nicht signifikant, was an den ebenfalls dargestellten Konfidenzintervallen ersichtlich ist. Insofern lässt sich folgern, dass die häufigere Zustimmung zu

¹² In Tabelle A1 im Anhang finden sich außerdem die Anteile zustimmender Jugendlicher getrennt für die Einzelitems, wobei hier zu beachten ist, dass die Grenzwerte für zustimmende Jugendliche etwas anders bestimmt wurden.

¹³ Auch für Niedersachsen (2017 und 2019 zusammengefasst) gilt: Die meisten der antisemitisch eingestellten Jugendlichen sind keine Muslim*innen. Von allen antisemitisch eingestellten Befragten sind nur 16,1 % muslimisch, 62,7 % hingegen christlich (5,6 % andere, 15,5 % keine).

antisemitischen Einstellungen ein Effekt der Religionszugehörigkeit, nicht der Herkunft darstellt. Die verschiedenen Herkunftsgruppen können bei den nachfolgenden Auswertungen daher zusammengefasst werden.

Abbildung 1. Anteil antisemitisch eingestellter Jugendlicher nach Religionsgruppe und Erhebungsgebiet (in %)

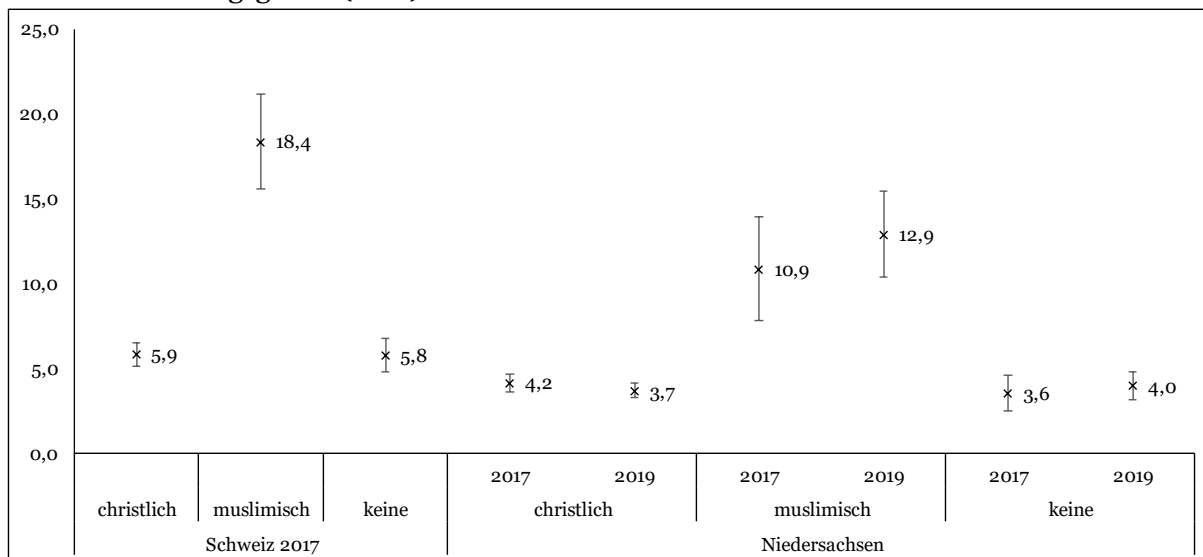
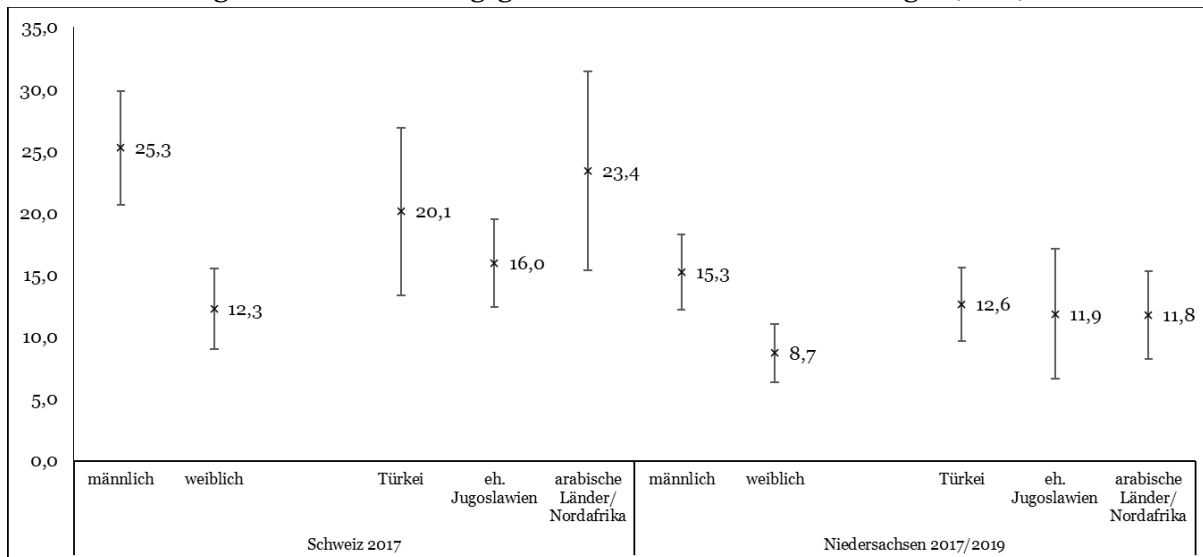


Abbildung 2. Anteil antisemitisch eingestellter Jugendlicher nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Erhebungsgebiet – nur muslimische Befragte (in %)



3.2 Zusammenhang zwischen Religiosität und antisemitischen Einstellungen

Die Religiosität der Befragten wurde in allen Befragungen in beiden Ländern mit zwei Items gemessen: Das erste Item fragte dabei nach der Häufigkeit des Betens in den letzten zwölf Monaten, das zweite Item nach der Häufigkeit des Gotteshausbesuchs.¹⁴ Die Antwortkategorien reichten von „1 – nie“ bis „7 – täglich“. In der Schweiz korrelieren die Items mit $r = .62$ ($p < .001$) miteinander (christliche Befragte: $.58$, muslimische Befragte: $.54$), in Niedersachsen mit $r = .61$ ($p < .001$; christliche Befragte: $.58$, muslimische Befragte: $.50$). Aus den Items wurde ein Maximalwertindex gebildet, d. h. es ging die höchste genannte Häufigkeit zu einer der beiden Aktivitäten in die Auswertungen ein. Muslimische Jugendliche werden dabei sowohl in der Schweiz als auch in Niedersachsen als religiöser eingestuft: Der Anteil sehr religiöser Befragter (mindestens „5 – einmal pro Woche“ mindestens eine Aktivität ausgeführt) beträgt bei Muslim*innen 32,5 % (Schweiz) bzw. 50,9 % (Niedersachsen). Bei den christlichen Befragten liegt dieser Anteil bei 19,3 % (Schweiz) bzw. 20,0 % (Niedersachsen).

Um den Zusammenhang zwischen der Religiosität und den antisemitischen Einstellungen zu prüfen, wurden OLS-Regressionen berechnet, deren Ergebnisse in Tabelle 2 dargestellt sind. In beiden Ländern wurde bzgl. der Prüfung in identischer Weise vorgegangen: Zunächst wird geprüft, ob die Religiosität einen zusätzlichen Erklärungswert im Vergleich mit einem Modell liefert, welches nur das Geschlecht und die Religionszugehörigkeit beinhaltet; im Anschluss wurden separate Modelle für christliche und muslimische Befragte berechnet. Die Ergebnisse dieser Prüfungsschritte sind im Vergleich der Länder weitestgehend identisch:

- Modell 1: Männliche Befragte weisen eine höhere Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen auf als weibliche Befragte; in der Schweiz fällt der Geschlechtereffekt etwas stärker aus ($\beta = .14$ vs. $\beta = .05$). Zudem gilt, dass muslimische Befragte signifikant stärkere antisemitische Einstellungen aufweisen als christliche Befragte; auch hier fällt der Effekt in der Schweiz etwas stärker aus als in Niedersachsen ($\beta = .19$ vs. $\beta = .12$). Auch Angehörige anderer Religionsgemeinschaften erweisen sich als signifikant antisemitischer eingestellt in beiden Ländern ($\beta = .06$ vs. $\beta = .02$) – die Effekte sind aber deutlich geringer als die Effekte zu den muslimischen Befragten. Befragte ohne Religionszugehörigkeit sind etwas weniger antisemitisch eingestellt als christliche Befragte ($\beta = -.07$ vs. $\beta = -.02$).
- Modell 2: Die Berücksichtigung der Variable Religiosität erhöht die erklärte Varianz kaum. In beiden Ländern gibt es einen vernachlässigbaren, aufgrund der Größe der Stichproben gleichwohl signifikanten Effekt ($\beta = .03$ vs. $\beta = -.03$). In Bezug auf die Gesamtstichproben kann daher geschlossen werden, dass die Religiosität kein Einflussfaktor antisemitischer Einstellungen ist.

Bei differenzierter Betrachtung der beiden Religionsgruppen „christlich“ und „muslimisch“ ergibt sich allerdings eine andere Folgerung: Religiosität ist nur bei christlichen Jugendlichen kein Korrelat antisemitischer Einstellungen – tendenziell ergibt sich hier sogar ein schützen-

¹⁴ In der Befragung in der Schweiz war der genaue Wortlaut dieses Items „Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten an Gottesdiensten, Gemeinschaftsgebeten oder Ähnlichem teilgenommen?“; in den Niedersachsenbefragungen lautete es „Wie oft hast du ein Gotteshaus (z. B. Kirche, Moschee, Synagoge) besucht?“.

der Effekt der Religiosität (für Niedersachsen). Bei muslimischen Jugendlichen gilt sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland, dass eine höhere Religiosität mit stärkerer Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen einhergeht ($\beta = .14$ vs. $B = .17$). Für beide Religionsgruppen gilt, dass männliche Jugendliche antisemitischer eingestellt sind. Gleichwohl fallen die Effekte des Geschlechts für muslimische Jugendliche doppelt so hoch aus wie für christliche Jugendliche.

Tabelle 2. Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen (OLS-Regression; abgebildet: Beta-Koeffizienten)

	Schweiz 2017				Niedersachsen 2017/2019			
	Modell 1	Modell 2	Modell 2: christl.	Modell 2: musl.	Modell 1	Modell 2	Modell 2: christl.	Modell 2: musl.
Geschlecht: männlich	.14 ***	.14 ***	.09 ***	.22 ***	.05 ***	.05 ***	.05 ***	.10 **
Religion: christlich	Referenz	Referenz	-	-	Referenz	Referenz	-	-
Religion: muslimisch	.19 ***	.18 ***	-	-	.12 ***	.12 ***	-	-
Religion: andere	.06 ***	.06 ***	-	-	.02 *	.02 *	-	-
Religion: keine	-.07 ***	-.06 ***	-	-	-.02 **	-.03 ***	-	-
Religiosität		.03 **	-.01	.14 ***		-.03 **	.06 ***	.17 ***
R ²	0.062	0.063	0.008	0.064	0.018	0.018	0.006	0.037
N	7 868	7 868	4 439	733	17 593	17 593	12 788	1 067

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Auf Basis der präsentierten Modelle lässt sich folgern, dass antisemitische Einstellungen unter sehr religiösen, männlichen Muslimen höher ausfallen. Dies bestätigen zusätzlich durchgeführte Häufigkeitsanalysen (vgl. Abbildung A1 im Anhang): In der Schweiz liegt der Anteil antisemitischen Einstellungen zustimmender Jugendlicher bei sehr religiösen, männlichen Muslimen bei 30,1 %, in Niedersachsen bei 20,7 %. Für keine andere Gruppe ergibt sich ein höherer Anteil zustimmender Befragter.¹⁵

3.3 Weitere Erklärungsfaktoren antisemitischer Einstellungen

Sowohl die Studie in der Schweiz als auch die Befragungen in Niedersachsen waren nicht genau als Antisemitismus-Studien geplant. Dies bedeutet, dass verschiedene bedeutsame Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen wie bspw. die politische Selbstverortung, die Deprivation oder der Autoritarismus (u. a. Decker, Kiess & Brähler, 2018, Kiess et al. 2020) nicht oder nur teilweise erfasst wurden. Dennoch wurden einige mögliche Einflussfaktoren in weitestgehend identischer Weise in allen Befragungen erfasst, die nachfolgend hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit antisemitischen Einstellungen geprüft werden.

Tabelle 3 gibt die Ergebnisse verschiedener Regressionsmodelle wieder, in die zusätzliche Einflussfaktoren einbezogen wurden. Die Faktoren wurden dabei schrittweise in die Analysen auf-

¹⁵ Wenn ein Jugendlicher nie ein Gotteshaus besucht bzw. betet, gilt dies als nicht religiös; wenn ein Jugendlicher mindestens eine der beiden Aktivitäten maximal mehrmals pro Monat ausführt, als etwas religiös (sehr religiös = mindestens eine der beiden Aktivitäten einmal pro Woche).

genommen: Im ersten Schritt wird nur die Religionszugehörigkeit geprüft (unter Kontrolle des Geschlechts und in Niedersachsen zusätzlich des Erhebungsjahrs). Im zweiten Schritt wird ein Set an Prädiktoren aufgenommen. Dieses schrittweise Vorgehen erlaubt zu prüfen, ob der Effekt der Religionszugehörigkeit auf andere Faktoren zurückgeht. Oder anders ausgedrückt: Ist die höhere Zustimmung muslimischer Jugendlicher zu antisemitischen Einstellungen möglicherweise kein Effekt der Religionszugehörigkeit, sondern anderer, damit assoziierter Faktoren?

Die Modellergebnisse zeigen, dass dies teilweise der Fall ist: In der Schweiz reduziert sich die Höherbelastung muslimischer im Vergleich zu christlichen Jugendlichen von $\beta = .18$ auf $\beta = .13$, in Niedersachsen in $\beta = .12$ auf $\beta = .07$. Diese bedeutet, dass der Effekt der Religionszugehörigkeit tatsächlich nur zum Teil ein eigenständiger Effekt ist; gleichzeitig sind aber auch nach Berücksichtigung von weiteren Prädiktoren signifikante Koeffizienten der muslimischen Religionszugehörigkeit vorhanden, d. h. diese ist ein eigenständiger, wenngleich eher schwacher Verstärkungsfaktor antisemitischer Einstellungen. Nach der Konvention Cohens (1988) sind die Effekte als klein für die Schweiz bzw. nicht bedeutsam für Niedersachsen einzustufen. Die β -Koeffizienten können wie Korrelationen interpretiert werden und stellen damit ein Maß der Effektgröße dar. Korrelationen ab $.10$ werden als klein bzw. schwach gewertet, Korrelationen ab $.30$ als mittel und ab $.50$ als hoch bzw. stark.

Jenseits dieses Befunds, der sowohl in der Schweiz als auch in Niedersachsen festzustellen ist, ähneln sich auch die Ergebnisse zu den weiteren Faktoren im Vergleich beider Länder: Das Geschlecht, die Religiosität¹⁶, der Besitz der Staatsangehörigkeit des jeweiligen Landes und der Bezug staatlicher Transferleistungen stehen in keinem relevanten Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen, auch wenn sich in den niedersächsischen Befragungen z.T. signifikante Befunde ergeben, die aber entsprechend Cohen (1988) als trivial und damit vernachlässigbar eingestuft werden können.

Ebenfalls ein schwacher, aber in beiden Stichproben signifikanter Zusammenhang ergibt sich für die Variable „im Land geboren“: Befragte, die in der Schweiz bzw. in Deutschland geboren wurden, haben geringer ausgeprägte antisemitische Einstellungen.

Für zwei Faktoren finden sich ebenfalls schwache, aber durchgehend signifikante Effekte: Befragte, die schwere elterliche Gewalt erlebt haben und die eine geringe Selbstkontrolle aufweisen, stimmen antisemitischen Einstellungen häufiger zu. Zur Erhebung schwerer elterlicher Gewalt sollten die Jugendlichen in allen Befragungen angeben, ob Vater/Mutter mit einem Gegenstand geschlagen, mit der Faust geschlagen/getreten oder geprügelt/zusammengeschlagen haben.¹⁷ Selbstkontrolle wurde mittels drei Items zur Erfassung der Risikosuche operationalisiert (z. B. „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht.“).¹⁸

¹⁶ In religionsgruppendifferenzierenden Analysen gilt gleichwohl auch bei Berücksichtigung aller in Tabelle 3 dargestellten Faktoren, dass die Religiosität bei muslimischen Jugendlichen antisemitische Einstellungen verstärkt (Tabelle A2 im Anhang). Im Modell für Schweizer Muslim*innen beträgt der Effekt der Religiosität $\beta = .15$, im Modell für niedersächsische Muslime $\beta = .16$.

¹⁷ Muslim*innen berichten in der Schweiz wie in Niedersachsen deutlich häufiger davon, schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben (Schweiz: christliche Jugendliche 18,2 %, muslimische Jugendliche: 38,3 %; Niedersachsen: christliche Jugendliche 12,4 %, muslimische Jugendliche: 29,9 %).

¹⁸ Die Reliabilität der 3-Item-Skala ist sehr gut mit Cronbachs Alpha = $.86$ (Schweiz) bzw. $.81$ (Deutschland). Christliche und muslimische Jugendliche unterscheiden sich hinsichtlich der Risikosuche in beiden Ländern nicht signifikant voneinander.

In allen Modellen wird neben der Religionszugehörigkeit (muslimisch) für zwei Faktoren ein bedeutsamer Effekt berichtet: Erstens reduziert eine höhere Bildung antisemitische Einstellungen – in der Schweizer Stichprobe stärker als in der niedersächsischen Stichprobe.

Zweitens geht die Zustimmung zu Männlichkeitsnormen mit der Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen einher. Dies gilt im Übrigen, wie weitere Auswertungen gezeigt haben, für christliche wie muslimische Jugendliche gleichermaßen (vgl. Tabelle A2 im Anhang), wobei christliche Jugendliche diesen Normen seltener zustimmen. Erfasst wurden diese in allen Befragungen mit folgenden drei Items: „Ein Mann sollte bereit sein, seine Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen“, „Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und darf sich notfalls auch mit Gewalt durchsetzen“ und „Ein richtiger Mann ist bereit zuzuschlagen, wenn jemand schlecht über seine Familie redet“.¹⁹ In der Schweiz stimmen den Normen 22,3 der christlichen, aber 30,0 % der muslimischen Jugendlichen zu; in der niedersächsischen Stichprobe liegen die Anteile bei 17,2 (christlich) und 42,7 % (muslimisch). Letztlich sind es damit die Unterschiede im Bildungszugang und, noch stärker, in der Zustimmung zu Männlichkeitsnormen, die einen Teil der höheren Zustimmung muslimischer Jugendlicher zu antisemitischen Erklärungen erklären können.²⁰

Tabelle 3. Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen (OLS-Regression; abgebildet: Beta-Koeffizienten)

	Schweiz 2017		Niedersachsen 2017/2019	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Jahr 2019	-	-	-.09 ***	-.09 ***
Religion: christlich	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Religion: muslimisch	.18 ***	.13 ***	.12 ***	.07 ***
Religion: andere	.05 ***	.02	.02 **	-.01
Religion: keine	-.07 ***	-.05 ***	-.02 *	-.04 ***
Geschlecht: männlich	.13 ***	.02	.06 ***	-.02 *
Religiosität		.02		-.02 *
in Land geboren		-.05 ***		-.02 *
Staatsangehörigkeit des Landes		.02		-.01
höhere Bildung		-.21 ***		-.09 ***
abhängig von staatl. Transferleist.		.02		.01
Erleben schwerer elterlicher Gewalt		.04 ***		.03 ***
geringe Selbstkontrolle		.05 ***		.05 ***
Zustimmung zu Männlichkeitsnormen		.22 ***		.21 ***
R ²	0.057	0.172	0.024	0.091
N	7 261	7 261	17 123	17 123

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

4. Diskussion

Die vorgestellte Studie untersuchte auf Basis umfassender Jugendbefragungen die Zustimmung Jugendlicher verschiedener Religionszugehörigkeit zu antisemitischen Einstellungen.

¹⁹ Die Reliabilität der 3-Item-Skala kann als ausreichend eingestuft werden. Cronbachs Alpha in der Schweizer Stichprobe beträgt .67 (christliche Jugendliche: .66, muslimische Jugendliche: .69), in der niedersächsischen Stichprobe .64 (christliche Jugendliche: .63, muslimische Jugendliche: .62).

²⁰ Im niedersächsischen Modell ergibt sich zusätzlich ein signifikanter Effekt des Erhebungsjahrs, der bedeutet, dass im Zeitverlauf die Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen etwas abnimmt.

In die Auswertungen gingen dabei Angaben von 776 Muslim*innen (Schweiz) bzw. 1 367 Muslim*innen (Niedersachsen) ein, d. h. es konnten umfangreiche Substichproben muslimischer Befragter analysiert werden. In beiden Ländern zeigen sich im Vergleich zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen deutliche Unterschiede, was die soziale Integration anbelangt: Muslim*innen verfügen deutlich seltener über die Staatsangehörigkeit des jeweiligen Landes, sind häufiger vom Bezug staatlicher Transferleistungen betroffen und besuchen häufiger Schulformen, die zu niedrigeren Abschlüssen führen. Diese Vergleichbarkeit der Ergebnisse über die Ländergrenzen hinweg zeigt sich auch in Bezug auf andere Auswertungen; die Situation muslimischer Jugendlicher in der Schweiz und in Deutschland ist damit alles in allem recht vergleichbar, auch wenn sich die ethnische Zusammensetzung unterscheidet (Deutschland: höherer Anteil türkischer Muslim*innen, Schweiz: höherer Anteil Muslim*innen aus Ländern des ehem. Jugoslawien).

Die Messung antisemitischer Einstellungen erfolgte anhand von zwei Items mit ähnlichem Wortlaut in beiden Ländern. Dass die beiden Items nicht vollständig identisch in beiden Ländern waren, ist eine Limitation der Studie. Eine noch größere Limitation ist aber, dass letztlich nur zwei Items zur Analyse antisemitischer Einstellungen genutzt wurden. Zur Messung antisemitischer Einstellungen gibt es einen umfassenden wissenschaftlichen Diskurs (vgl. u. a. Heyder et al., 2005, Kiess et al., 2020). Es werden unterschiedliche Dimensionen antisemitischer Einstellungen unterschieden; in der vorliegenden Studie wurde am ehesten der klassische bzw. tradierte Antisemitismus erfasst. Inwieweit sich die Befunde auf andere Einstellungsdimensionen (z. B. israelbezogener Antisemitismus) übertragen lassen, kann nicht gesagt werden.

Sowohl in Niedersachsen als auch in der Schweiz zeigt sich anhand des eingesetzten 2-Item-Instruments, dass muslimische Jugendliche einen ca. dreimal so hohen Anteil antisemitischen Aussagen zustimmender Jugendlicher aufweisen als christliche Jugendliche, wobei die Effekte nach der Kontrolle unterschiedlicher Drittvariablen für die Schweizer Stichprobe nach der Konvention von Cohen (1988) letztlich als klein zu bewerten sind. Für die deutsche Stichprobe fallen die Effekte unter Einbezug der Kontrollvariablen nicht bedeutsam aus. Die höhere Belastung bestätigt dennoch die Ergebnisse der einleitend vorgestellten Befragungsstudien. Die Unterschiede zwischen beiden Ländern hinsichtlich des Zustimmungsniveaus (bei christlichen wie bei muslimischen Befragten) sollten aufgrund der im Wortlaut leicht verschiedenen Items nicht weiter diskutiert und gedeutet werden.

Entgegen der von Jikeli (2019) geäußerten Vermutung zeigt sich in den Auswertungen nicht, dass es zwischen einzelnen ethnischen Gruppen muslimischer Befragte signifikante Unterschiede hinsichtlich der Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen gibt. In Niedersachsen fällt der Anteil zustimmender Jugendlicher bei Muslim*innen mit türkischem, ehem. jugoslawischem und arabischem/nordafrikanischem Migrationshintergrund fast identisch aus; in der Schweiz finden sich zwar größere Differenzen, wobei Jugendliche mit arabischem oder nordafrikanischem Hintergrund am stärksten zustimmen – die Abweichungen sind aber im Bereich zufälliger Schwankungen. Als Limitation ist bzgl. dieser nach ethnischer Herkunft differenzierenden Auswertungen zugleich festzuhalten, dass die unterschiedenen Befragtengruppen nur einen Teil der muslimischen Welt abdecken. So liegen z. B. keine Befragungsdaten von deutsch-indonesischen Jugendlichen vor.

Mit den präsentierten Ergebnissen kann bestätigt werden, dass die Religiosität bei den untersuchten muslimischen Jugendlichen einen Verstärkungsfaktor antisemitischer Einstellungen darstellt. Allerdings gilt bzgl. der Erfassung der Religiosität die Limitation, dass nur zwei Items

zur Messung dieses komplexen Merkmals eingesetzt wurden; hier sollten zukünftig auch in Jugendstudien umfassendere Instrumente wie bspw. jenes von Huber (2008) zum Einsatz kommen. Gleichwohl ergibt sich in beiden Ländern eine zwar eher niedrige, zugleich aber nicht zu vernachlässigende Korrelation zwischen muslimischer Religiosität und Antisemitismus; für christliche Jugendliche ergibt sich demgegenüber sogar ein leicht entgegengesetzter Effekt, nach dem höhere Religiosität vor Antisemitismus schützt. Mit dem eingesetzten Instrument zur Messung der Religiosität können keine verschiedenen Arten religiöser Orientierungen abgebildet werden. So zeigen u. a. die Arbeiten von Koopmans et al. (2021), dass primär fundamentalistische religiöse Orientierungen bedeutsam für Intoleranz und Extremismus sind. Es ist daher von einer Varianz innerhalb der Gruppe der Muslim*innen (aber auch anderer religiöser Gruppen) auszugehen, wie dies bspw. auch Brettfeld und Wetzels (2007) zeigen konnten.

Weitere Auswertungen gingen zuletzt der Frage nach, welche zusätzlichen Einflussfaktoren antisemitische Einstellungen haben und ob diese möglicherweise geeignet sind, die Unterschiede zwischen christlichen und muslimischen Befragten zu erklären. Auch hier sind zunächst die Limitationen dieser Analysen zu benennen: Erstens liegen der vorgestellten Studie Querschnittbefragungen zugrunde, mit denen kausale Beziehungen nicht geprüft werden können. Zweitens konnte nur eine begrenzte Anzahl an Faktoren in die Analysen einbezogen werden, da die Jugendbefragungen nicht primär für die Untersuchung antisemitischer Einstellungen durchgeführt wurden. Die Ergebnisse belegen dabei folgendes: (1) Muslimische Jugendliche sind auch unter Berücksichtigung verschiedener Drittfaktoren signifikant antisemitischer eingestellt als christliche Jugendliche. Es kann daher bspw. nicht gefolgert werden, dass die höhere Zustimmung allein Ergebnis der de facto bestehenden sozio-ökonomischen Schlechterstellung der Muslim*innen in beiden Ländern ist. (2) Eine höhere Bildung und eine geringere Internalisierung von Männlichkeitsnormen reduzieren die Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen – auch jenseits der Religionszugehörigkeit. Damit ergeben sich Hinweise auf mögliche Interventionsmaßnahmen. Mit Bezug auf die Bildung ist dieses Ergebnis nicht überraschend, hat doch u. a. schon Hopf (1999) auf die vielfältigen, Vorurteile reduzierenden Prozesse höherer Bildung hingewiesen. Die Ergebnisse machen zugleich deutlich, dass ein Abbau der Bildungsungleichheiten zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen helfen könnte, antisemitische Einstellungen zu reduzieren. Der Zusammenhang zwischen Männlichkeitsnormen und antisemitischen Einstellungen ist in dieser Form erstmals aufgezeigt worden. Männlichkeitsnormen stehen mit verschiedenen negativen Phänomenen in Verbindung (vgl. u. a. Baier et al., 2019). Die Abwertung bestimmter Bevölkerungsgruppen ist, wie gezeigt werden konnte, eine mögliche Folge eines solchen Männlichkeitskonzepts, auch jenseits der eigenen Religionszugehörigkeit. Die Männlichkeitsnormen vermitteln im Modell dabei den Einfluss des Geschlechts, für das sich kein eigenständiger Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen mehr zeigt. Eine starke Orientierung an Männlichkeit geht anscheinend mit einer Intoleranz gegenüber Gruppen einher. Dies könnte damit in Zusammenhang stehen, dass solche Orientierungen mit autoritären Einstellungen korrelieren, von denen hinlänglich bekannt ist, dass sie Antisemitismus fördern (u. a. Heyder & Eisentraut 2020). Weitere Studien zur Erklärung des Einflusses der Männlichkeitsnormen erscheinen in jedem Fall wünschenswert. Zudem kann auf Basis der Befunde gefolgert werden, dass die Adressierung von Männlichkeitsnormen mittels geeigneter Maßnahmen in Schule und Gesellschaft ein wichtiger Schritt bezüglich des Abbaus antisemitischer Vorurteile wäre.

Literaturverzeichnis

- Baier, D. (2019). Muslimische Jugendliche in Deutschland und der Schweiz: Zusammenhänge zwischen Religiosität, Gewalt und Extremismus. *Praxis der Rechtspsychologie* 29(2), 55-80.
- Baier, D. (2020). *Erfahrungen und Wahrnehmungen von Antisemitismus unter Jüdinnen und Juden in der Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Forschungsbericht.
- Baier, D., Kamenowski, M., Manzoni, P., & Hyamoz, S., (2019). „Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. *Kriminalistik* 73(7), 465-471.
- Baier, D., & Pfeiffer, C. (2011). *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (Forschungsberichte Nr. 114). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_114.pdf (2021, September 10).
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F., & Mößle, T. (2017). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (Forschungsbericht Nr. 131). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_131.pdf (2021, September 10).
- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y., & Beckmann, L. (2019). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (Forschungsbericht Nr. 144). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_144.pdf (2021, September 10).
- Bozay, Kemal (2017, November 24). *Graue Wölfe – die größte rechtsextreme Organisation in Deutschland*. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/260333/graue-woelfe-die-groesste-rechtsextreme-organisation-in-deutschland> (2021, September 10).
- Braun, S., & Steinke, R. (2021, Mai 16). Proteste eskalieren. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/politik/proteste-berlin-antisemitismus-1.5295647> (2021, September 10).
- Brettfeld, K., & Wetzels, P. (2007). *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Bundesamt für Statistik. (2021). *Religionszugehörigkeit seit 1910. Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren*. www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.15384753.html (2021, September 10).
- Bundesamt für Verfassungsschutz. (2020). *Lagebild Antisemitismus*. https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/2020/lagebild-antisemitismus.pdf?__blob=publicationFile&v=10 (2021, September 10).
- Bundeskriminalamt. (2021). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020 – Bundesweite Fallzahlen*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/05/pmk-2020-bundesweite-fallzahlen.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (2021, September 10).
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2nd ed.). Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.
- Decker, O., Kiess, J., & Brähler, E. (2018). Antisemitische Ressentiments in Deutschland: Verbreitung und Ursachen. In O. Decker, & E. Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft* (S. 179-216). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Deutsche Welle. (2021, Mai 22). *Wachsender Antisemitismus an deutschen Schulen*. <https://www.dw.com/de/wachsender-antisemitismus-an-deutschen-schulen/a-57628488> (2021, September 10).
- Drucksache 18/11970. (2017, April 7). Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. <https://dserver.bundestag.de/btd/18/119/1811970.pdf> (2021, September 10).

- El-Mafaalani, A. (2016). Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. In O. Scherr, A. El-Mafaalani, & E. Yüksel (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 466-478). Wiesbaden: Springer VS.
- European Union Agency for Fundamental Rights. (2013). *Antisemitism. Summary overview of the situation in the European Union 2002–2012*. https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2013_antisemitism-update-2002-2012_web_0.pdf (2021, September 10).
- European Union Agency for Fundamental Rights. (2018). *Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU*. https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey_en.pdf (2021, September 10).
- Haug, S., Currle, E., Lochner, S., Huber, D., & Altenbuchner, A. (2017). *Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie*. München.
- Heitmeyer, W., Müller, J., & Schröder, H. (1997). *Verlockender Fundamentalismus: Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heyder, A., & Eisentraut, M. (2020). Antisemitismus und Autoritarismus – Eine traditionell stabile Beziehung? Eine empirische Studie unter Berücksichtigung von Messinvarianz anhand der ALLBUS – Daten 1996/2006/2012/2016. In A. Mays et al. (Hrsg.), *Grundlagen - Methoden - Anwendungen in den Sozialwissenschaften* (S. 327-344). Wiesbaden: Springer.
- Heyder, A., Iser, J., & Schmidt, P. (2005). Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände* (Folge 3, S. 144-165). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hopf, W. (1999). Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus. *Zeitschrift für Pädagogik* 45(6), 847-865. doi.org/10.25656/01:5980
- Huber, S. (2008). Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität. *Journal für Psychologie*, 16(3), 1-17. doi.org/10.7892/boris.73105
- Jikeli, G. (2015). *Antisemitic Attitudes among Muslims in Europe: A Survey Review*. archive.jpr.org.uk/object-eur190 (2021, September 10).
- Jikeli, G. (2019). Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa. In O. Glöckner, & G. Jikeli (Hrsg.), *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (S. 49-72). Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Jikeli, G. (2020). Antisemitismus unter Geflüchteten aus Syrien und dem Irak. Befunde einer qualitativen Erhebung. In N. Hagen, & T. Neuburger (Hrsg.), *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis* (S. 121-146). Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Kiess, J., Decker, O., Heller, A., & Brähler, E. (2020). Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In O. Decker, & E. Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität* (S. 211-248). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Koopmans, R. (2015). Religious Fundamentalism and Hostility against Out-groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41(1), 33-57. doi.org/10.1080/1369183X.2014.935307
- Koopmans, R., Kanol, E., & Stolle, D. (2021). Scriptural legitimation and the mobilisation of support for religious violence: experimental evidence across three religions and seven countries. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 47(7), 1498-1516. doi.org/10.1080/1369183X.2020.1822158
- Krause, D., & Zick, A. (2014). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit - Kurzskala Antisemitismus. In C. J. Kemper, E. Brähler, & M. Zenger (Hrsg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis* (S. 103-105). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Krieg, Y., Rook, L., Beckmann, L., & Kliem, S. (2020). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2019*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (Forschungsbericht Nr. 154). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_154_zus.pdf (2021, September 10).

- Lobo, Sascha (2021, Mai 12). *Antisemitismus im Internet: Aus latentem Judenhass wird offener Judenhass*. <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/antisemitismus-im-internet-aus-latentem-judenhass-wird-offener-judenhass-a-8d1e31f7-5cad-4963-a33b-b4d9ff370dfc> (2021, September 10).
- Manzoni, P., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M., & Jacot, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Forschungsbericht. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. doi.org/10.21256/zhaw-4862
- Pfündel, K., Stichs, A., & Tanis, K. (2021). *Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz*. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb38-muslimisches-leben.pdf?__blob=publicationFile&v=12 (2021, September 10).
- Pickel, G., Reimer-Gordinskay, K., Decker, O., Schuler, J., Celik, K., Höcker, C., & Tzschiesche, S. (2019). *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. <https://berlin-monitor.de/wp-content/uploads/2019/08/Berlin-Monitor-2019.pdf> (2021, September 10).
- Ranan, D. (2018). *Muslimischer Antisemitismus. Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland?* Bonn: Dietz.
- Schröder, C. P. (2020). Antisemitism among Adolescents in Germany. *Youth and Globalization* 2(2), 163-185. doi.org/10.1163/25895745-02020003
- Tagesschau. (2021, May 10). *Nach Unruhen in Jerusalem – Hamas feuert Raketen auf Israel*. <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/israel-palaestina-109.html> (2021, September 10).
- Zick, A., Hövermann, A., Jensen, S., & Bernstein, J. (2017). *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Expertise für den unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus*. Bielefeld: Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. http://beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Publikationen/JuPe_Bericht_April2017.pdf (2021, September 10).

Kontakt | Contact

Dirk Baier | Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften | Institut für Delinquenz und Kriminalprävention | dirk.baier@zhaw.ch

Yvonne Krieg | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. | Yvonne.Krieg@kfn.de

Sören Kliem | Ernst-Abbe-Hochschule Jena | Fachbereich Sozialwesen | soeren.kliem@eah-jena.de

Anhang

Tabelle A1. Anteil antisemitischen Aussagen zustimmender Jugendlicher nach Religionsgruppe und Erhebungsgebiet (in %)

		Item 1 (Juden haben in der Schweiz zu viel Einfluss/Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss)	Item 2 (Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig/Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig)	
Schweiz 2017 ¹	christlich	-	9.4	10.8
	muslimisch	-	26.3	23.7
	keine	-	8.7	10.2
Niedersachsen ²	christlich	2017	3.7	4.9
		2019	4.0	4.7
	muslimisch	2017	14.6	9.2
		2019	15.5	11.9
	keine	2017	4.2	5.1
		2019	4.0	4.5

¹ Die Antwortkategorien reichten von 1 bis 6; als Zustimmung wurden die Kategorien 4 bis 6 gewertet

² Die Antwortkategorien reichten von 1 bis 7; als Zustimmung wurden die Kategorien 5 bis 7 gewertet

Tabelle A2. Einflussfaktoren antisemitischer Einstellungen, getrennt für christliche und muslimische Befragte (OLS-Regression; abgebildet: Beta-Koeffizienten)

	Schweiz 2017		Niedersachsen 2017/2019	
	Modell 2 christlich	Modell 2 muslimisch	Modell 2 christlich	Modell 2 muslimisch
Jahr 2019	-	-	-.10 ***	-.02
Religion: christlich	-	-	-	-
Religion: muslimisch	-	-	-	-
Religion: andere	-	-	-	-
Religion: keine	-	-	-	-
Geschlecht: männlich	-.02	.12 **	-.03 **	.03
Religiosität	-.01	.15 ***	-.04 ***	.16 ***
in Land geboren	-.02	-.09 *	-.01	-.04
Staatsangehörigkeit des Landes	-.02	.03	-.02	.01
höhere Bildung	-.23 ***	-.23 ***	-.11 ***	-.02
abhängig von staatl. Transferleist.	-.01	-.00	.00	.06 *
Erleben schwerer elterlicher Gewalt	.03	.08 *	.03 **	.01
geringe Selbstkontrolle	.05 **	.12 **	.06 ***	.08 *
Zustimmung zu Männlichkeitsnormen	.22 ***	.15 ***	.21 ***	.16 ***
R ²	0.127	0.144	0.086	0.069
N	4 147	641	12 492	998

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Abbildung A1. Anteil antisemitisch eingestellter Jugendlicher nach Religionsgruppe, Religiosität, Geschlecht und Erhebungsgebiet (in %)

